

Sri Lanka 3 Monate nach dem Tsunami

Vorbemerkung

Im folgenden wird nur über den Küstenbereich zwischen Galle und Matere berichtet, schwerpunktmäßig über den Ort Weligama und seine Umgebung. Hier konzentrieren sich die Aktivitäten des Hilfsprojektes, das von Frau Dr. Hilmer-Lossen koordiniert wird, weil hier die Unterstützung durch vertrauenswürdige vor Ort lebende Personen gesichert ist.

Der Bericht ist vom 15.04.05. Es wird zusammenfassend über die Aktivitäten von Anfang Januar bis Mitte April berichtet. Davon waren wir in der ersten Januarwoche und zwei Wochen vom 20.03.05 bis 02.04.05 in Weligama.

1. Allgemeine Situation

Insgesamt wurde und wird an vielen Stellen Trümmerschutt aufgeräumt. Auch wird die Natur ganz allmählich wieder grün, verschwinden die durch das Salzwasser verdorrten Pflanzen, weil es häufiger regnet. Der Monsun beginnt demnächst. Aber es gibt auch Bereiche, die wie gelähmt wirken, wo alles noch so ist wie im Dezember.

Was die Menschen selbst betrifft, so herrscht einerseits wieder das bekannte geschäftige Treiben in den Geschäften. Es wird sehr viel eingekauft und organisiert. Andererseits ist den Menschen auch sehr deutlich die Tragik der Katastrophe anzumerken. Überall sind deutliche Traumatisierungen zu sehen und zu spüren, insbesondere auch bei den Kindern. Die Menschen müssen ohne jede psychologische Hilfe auskommen, sind mit ihrer Trauerarbeit auf sich selbst gestellt und verstehen häufig bis heute nicht die Grundlagen der Katastrophe.

Außerdem wird die Angst und Traumatisierung durch weitere schwere Erdbeben am Leben erhalten. So gab es in der Nacht des 27.03.04, fast genau 3 Monate nach dem Tsunami, um 23.00 Uhr Ortszeit wieder ein schweres Erdbeben vor Sumatra. Da zunächst nicht erkennbar war, welche Auswirkungen das Beben hatte, wurde Tsunami-Warnung gegeben und Tausende von Menschen flüchteten panikartig in das Landesinnere. Was früher selbstverständlich war, dass zum Beispiel die Flut um die Vollmondzeit höher ausfällt, wird heute ängstlich beobachtet. Das Meer wurde zwar schon immer als bedrohlich empfunden, ist jetzt aber zum alltäglichen Angstfaktor geworden.

Insgesamt herrscht bei vielen Menschen in Sri Lanka die Überzeugung vor, dass es noch in diesem Jahr einen weiteren schweren Tsunami geben würde.

1.1 Die 100-Meter-Zone am Meer

Der Tsunami hat an den Küsten sehr unterschiedlich gewütet. Auch direkt am Meer gelegene, aber mit Stahl und Beton gebaute Häuser haben häufig den Wellen standgehalten, wurden „nur“ von Wasser durchflutet. Wenn es ein Korallenriff gab oder eine Flussmündung druckentlastend wirkte, blieben auch einfach gebaute Häuser direkt am Meer stehen. Die etwas höher gelegenen strandnahen Bereiche hatten kaum oder keine Schäden. Dann gab es ungünstige Strandformationen, wo sich sehr wuchtige und hohe Wellen aufgebaut hatten und große Verwüstungen zu sehen sind, auch feste Häuser zerstört wurden.

An mehreren Stellen haben die Wellen auch noch in 1 bis 3 km Entfernung vom Strand große Verwüstungen angerichtet, insbesondere wenn das Wasser senkrecht zum Meer stehende Strassen entlang rasen und sich immer höher auftürmen konnte.

Es gibt zur Zeit die klare staatliche Vorgabe, dass in einem Streifen von 100m (im Osten 200m) keine Bauwerke mehr zugelassen sind, nicht neu gebaut oder repariert werden darf. Ausnahme sind Hotelbauten. Keiner weiß jedoch, wie ernst die Vorgabe zu sehen ist, ob es künftig Ausnahmen oder andere Möglichkeiten geben wird, ob noch funktionsfähige Häuser angesichts der Stimmung unter der Bevölkerung wirklich abgerissen werden müssen. Das lähmt viele Menschen in ihrem Handeln. Den betroffenen Haus- und Grundbesitzern will der Staat im Hinterland ein kleines Ersatzgrundstück und eine bestimmte Summe zum Start des Hausbaus geben, ganz unabhängig von dem, was die Familien bisher besessen haben. Da aber Land sehr schwierig zu bekommen ist, und die Prüfung der Besitzverhältnisse und ein Kauf sehr langwierig sind, wird es vor dem Monsun unseres Wissens keine Umsiedelungen mehr geben.

Auch die Hilfsorganisationen, die am Anfang sehr schnell voran gekommen waren, „pausieren“ jetzt, weil immer noch irgend welche Papiere fehlen. Nicht nur für die Fischer, die ihre Boote am Strand liegen haben, wäre es wenig hilfreich, selbst im Hinterland zu wohnen, sondern auch für alle anderen, die bisher direkt an der Strasse von der touristischen „Laufkundschaft“ lebten (ein Geschäft 1 km im Hinterland wird wegen der schlechten und engen Zufahrtswege wohl nicht gefunden und besucht werden).

Im Monat nach dem Tsunami wurden viele Zelte aufgestellt, teilweise auf den übrig gebliebenen Bodenplatten der zerstörten Häuser. Da aber Zelte, oft mit gespendeten Matratzen (werden nicht trocken, faulen nach kurzer Zeit), für die Tropen denkbar ungeeignet sind, insbesondere im Monsun, werden jetzt in der 100m-Zone „temporary houses“ gebaut. Das sind entweder Hütten aus Holz oder Metallgestänge mit Wellblechdächern, die im unteren Teil etwas ummauert werden. Es ist wahrscheinlich, dass diese Behelfsunterkünfte noch lange stehen bleiben werden.

1.2 Der vom Tsunami betroffene Bereich hinter der 100m-Zone

Hier wird sehr viel gearbeitet. Es werden sowohl Häuser neu gebaut oder repariert, aber auch Behelfsunterkünfte und Zelte sind zu sehen. Die staatlichen und von anderen Organisationen erhaltenen Gelder werden direkt in die Reparatur oder den Wiederaufbau von Unterkünften eingesetzt.

1.3 Organisierte Übergangs-Camps

In den Tempeln und Schulen gibt es keine Camps mehr. An verschiedenen freien Stellen oder auf Sportplätzen wurden Camps aus Holzhütten, Wellblechhütten oder Zelten aufgebaut, teilweise mit recht guten, aber überwiegend unzulänglichen sanitären Einrichtungen.

1.4 Situation für die Helfer, die Spendengelder einsetzen wollen

Von den großen Hilfsorganisationen wurde der überwiegende Teil der versprochenen Gelder noch nicht eingesetzt. Man spricht von langfristigen Aktivitäten und beruft sich darauf, dass es noch keinen Masterplan gäbe, auf den aufbauend man größere Projekte starten könne. Die meisten privaten Organisationen und Einzelpersonen waren so lange gern gesehen, wie sie die Grundbedürfnisse am Anfang befriedigen konnten (Nahrung, Wasser, Kleider). Sie bekommen aber zunehmend mehr Schwierigkeiten, wenn sie jetzt Hilfe zur Selbsthilfe oder strukturelle Hilfen geben wollen. Alle Spendeneinnahmen müssen ab April mit 3 Prozent versteuert werden. Ins Land gebrachte Waren müssen versteuert und/oder an Behörden übergeben werden, die vermeiden wollen, dass private Verteilungsaktionen geschehen und vorgeben, die Verteilung besser durchführen zu können. Fügt man sich nicht, so werden unter Umständen Container so schleppend und mit solchen bürokratischen Hindernissen abgefertigt, dass die zulässige Lagerzeit im Flughafen überschritten wird oder die Container von den Spendern entnervt aufgegeben werden. Die Hilfsgüter werden dann versteigert.

Die Probleme der internationalen Organisationen sind bekannt, hoher Verwaltungsaufwand und Trägheit in den Aktionen und keiner weiß so recht wohin die Gelder geflossen sind. Die meisten verstecken sich hinter der Formel, dass nachhaltige Aufbauhilfe eben längere Zeit in Anspruch nehmen und beklagen das angebliche Chaos bei den privaten Hilfsorganisationen und fordern Koordinierungsaktivitäten (natürlich möglichst unter ihrer Federführung).

In der Tat arbeiten viele Organisationen, es sollen allein in Sri Lanka 1200 sein, relativ unkoordiniert, ohne voneinander zu wissen oder in Rivalität untereinander. Viele Organisationen haben ein ausgeprägtes Motiv sich zu profilieren. Es ist schwierig, politisch motivierte Kooperationsangebote der singalesischen Organisationen und Behörden von wirklich humanitären zu unterscheiden.

Aber auch, wenn all diese geschilderten Probleme gelöst oder umgangen wurden ist Helfen nicht einfach:

Vor allem die Bereiche entlang der großen Straßen sind sehr gut mit täglicher Hilfe versorgt, teilweise überversorgt. Wenn man wirklich Bedürftige finden will, muss man aufwendig im „unwegsamen Gelände“ suchen. Auch wenn man über Vertrauenspersonen von sehr schwierigen Fällen hört, ist es nicht einfach, die Leute zu finden, denn sie sind häufig in Lagern oder bei Verwandten untergebracht, manchmal auch an wechselnden Orten.

Bei Vielen, denen bereits geholfen wurde, zeigt sich zunehmend eine moralisch fordernde und aktive Zuwendung zu Ausländern. Es ist auch für Einheimische häufig sehr schwer herauszufinden, was wirklich an Geld und Sachleistungen vom Staat und anderen Institutionen erhalten wurde. Der Staat hilft im Prinzip jedem tsunami-geschädigten Familienmitglied mit einem Betrag zum Mindestunterhalt, einer Einmalzahlung von ca. 2.000 € für zerstörte Häuser und vergibt Handwerkern auch zusätzlich kleinere Kredite, aber ein Großteil der Einheimischen ist intellektuell und von der fehlenden Mobilität her nicht in der Lage, die bürokratischen Hürden

zu überwinden, um auch wirklich an das Geld zu kommen. Auch werden Lebensmittelkarten ausgegeben, sind aber mit teilweise stundenlangem Anstehen verbunden.

Es sind auch leicht Doppelzuwendungen möglich. Es müssen deshalb alle Bitten um strukturelle Hilfen gegen geprüft werden. Auch muss unbedingt jede Leistung quittiert werden.

Viele Betroffene können mit größeren Geldsummen nicht umgehen. Es muss also mit Gutscheinen und Ratenzahlungen gearbeitet werden. Weitere Teilbeträge können nur gegeben werden, wenn der letzte Betrag verabredungsgemäß verwendet wurde. Auch ist es für die Betroffenen fast unerträglich, längere Zeit warten zu müssen, zum Beispiel ein halbes Jahr auf das Ihnen zugesprochene Haus. Sie versuchen deshalb zwischenzeitlich jede Möglichkeit zu nutzen, auch von anderer Seite Hilfe zu bekommen, ohne die Tragweite ihres Handelns zu überblicken, dass sie zum Beispiel wegen eines kleineren sofort ausgezahlten Betrages aus den umfangreicheren Planungen herausfallen könnten.



Auch wenn Betroffene leidlich Englisch sprechen, ist eine Kommunikation sehr schwierig. Denn Sprache und Kommunikationskultur sind völlig anders, nicht nur, dass ein Hin- und Herbewegen des Kopfes keine Verneinung, sondern eine Bejahung bedeutet. Auch haben die einfachen Singalesen, die gefühlsmäßig im Hier und Jetzt leben, eine Lebens- und Umgangskultur, die für Europäer sehr gewöhnungsbedürftig ist. Es gibt im Moment der finanziellen oder materiellen Zuwendung große Dankbarkeit, die sich aber wenige Tage später ins Gegenteil, also Neid, Missgunst, Intrigen etc. verkehren kann.

Häufig sind auch überzogene Erwartungshaltungen mit im Spiel; viele wollen jetzt doppelstöckige Häuser, weil sie sich im 2. Stock sicherer fühlen.

Zusammengefasst bedeutet das: Aufwändige Wege hin zu den Betroffenen, Ortskundige einheimische Fahrer, vertrauenswürdige zweisprachige Übersetzer, die in der Landeskultur verankert sind, einheimische Vertrauenspersonen, die dort leben und in einem seriösen Netzwerk agieren.

Ohne die privaten und kleinen Organisationen wäre die beeindruckende Hilfe in den ersten beiden Monaten nicht zustande gekommen

Aber viele private, sehr engagierte ausländische Helfer werden von der geschilderten Situation auch überfordert, waren manchmal aufgrund der Schwierigkeiten und dem Zeitdruck froh, überhaupt ihr Geld einigermaßen gut losgeworden zu sein.

Es soll an dieser Stelle klargestellt werden, dass dieser leider notwendige organisatorische Verwaltungsaufwand nicht zu Lasten der Spenden an unsere Organisation geht. Alle Beteiligten in dem hier beschriebenen Projekt arbeiten ohne Kosten dafür in Rechnung zu stellen.

2. Zum konkreten Projekt

2.1 Wie kam das Hilfsprojekt zustande?

Frau Dr. Andrea Hilmer-Lossen, Allgemeinärztin in Hockenheim, fährt seit mehr als 20 Jahren nach Sri Lanka und besitzt dort seit mehr als 15 Jahren ein privates Ferienhaus in Weligama, direkt am Meer, in dem sie sich mehrmals im Jahr aufhält, so auch während des Tsunami am 26. Dezember 2004. Da das Haus auf einer Klippe liegt und von Korallenriffen und einer Landzunge geschützt wird, waren die Schäden sehr begrenzt, auf dem etwas tieferen Teil des Geländes wurden nur ca. 30 Meter Mauer völlig zerstört.

Frau Hilmer-Lossen hat sich während ihrer vielen Aufenthalte ein weit verzweigtes Netzwerk von seriösen deutsch und/oder englisch sprechenden Personen aufgebaut, auf die sie sich verlassen kann. Außerdem ist das Personal vom Ferienhaus im Ort Weligama integriert und kann über die aktuellen Entwicklungen aus erster Hand berichten.

Frau Hilmer-Lossen hatte sich auch schon vor dem Tsunami in verschiedener Weise sozial in Sri Lanka engagiert. So ist sie beispielsweise Vorstandsmitglied in einer singalesischen NGO (Non-Government Organisation) mit Namen VARAM (frei übersetzt: Du hast einen Wunsch frei). Diese NGO ermöglicht einem

anderen deutschen gemeinnützigen Verein, INTERPLAST, in Sri Lanka aktiv zu werden. In INTERPLAST sind plastische Chirurgen, Anästhesisten und OP-Schwwestern Mitglied. Sie opfern Urlaubszeit und fahren auf eigene Kosten in Entwicklungsländer um dort plastische Operationen für die Bevölkerung kostenlos durchzuführen. Es werden vor allem angeborene Missbildungen oder durch schlecht versorgte Unfälle entstandene Kontrakturen und Brandverletzungen operiert.

2.2 Wie ist der Weg der Spendengelder?

Von Dr. Gerd Hilmer wurde in Deutschland ein Spendenkonto als erste Anlaufstelle eingerichtet. Es wurde mit einem deutschen gemeinnützigen Verein, dem Ärztenetz in Schwetzingen, abgesprochen, dass Spenden, für die eine Spendenquittung gewünscht wird, über diesen Verein nach Sri Lanka zur oben genannten Organisation VARAM transferiert werden können. So kann auch bei Bedarf eine Spendenquittung ausgestellt werden. Die gewünschten Spendenquittungen werden in den nächsten Wochen erstellt.

VARAM, mit den Vorsitzenden Prof. Harendra de Silva und Dr. Ranjith Samarage, übernimmt in Sri Lanka die Verwaltung, Abrechnung und Verteilung der Spenden.

2.3 Wofür werden die Spenden verwendet?

Hilfe zur Selbsthilfe für Handwerker und Selbständige



Handwerker, denen alles verloren gegangen ist, wurden mit den notwendigsten Maschinen und Materialien auszustatten. Ein Schreiner erhielt Säge und Bohrmaschine, ein Schneider eine neue Nähmaschine, ein Elektriker Messgeräte und ein Maurer Geld zur Reparatur der Steinpresse und Material für die Steine. Alle konnten damit ihre Arbeit wieder aufnehmen, Geld verdienen und Leute einstellen, die dadurch ebenfalls ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Fischerboote

Nicht realisiert wurde und wird die Unterstützung in Bezug auf Fischerboote. Mehrere Hilfsorganisationen sind dabei, jedem Fischer, der ein Boot verloren hat, ein neues Boot zu bauen, beziehungsweise die beschädigten Boote zu reparieren. Es herrscht trotzdem viel Unmut und Frustration weil Begehrlichkeiten bei den Fischern entstanden sind, die auch vor dem Tsunami kein Boot besaßen, sondern bei Bootsbesitzern angestellt waren und jetzt unbedingt ein eigenes Boot aus Spendengeldern haben möchten.

VARAM übernahm es, für 6.000€ Netze zu kaufen und an die einzelnen Fischer zu verteilen.

Hausbau

Aus den oben beschriebenen Gründen wurde bisher der Neubau oder die Reparatur von Häusern für Betroffene in der 100m-Zone durch uns nicht unterstützt, da mehrere Hilfsorganisationen für die Betroffenen Häuserbau auf Ersatzgrundstücken in ihrem Programm haben.

Erst im Herbst wird geklärt, ob Familien, die stark betroffen sind und in kein Häuserbau-Programm aufgenommen wurden, mit unseren Mitteln unterstützt werden sollen.

Waisenhäuser

Nicht unterstützt wird auch der Bau oder der Unterhalt von Waisenhäusern. Es gibt nicht so viele Kinderwaisen, wie häufig vermutet wird. Mehr als 60 % der Toten waren Kinder, es gibt also mehr Eltern-Waisen als Kinderwaisen. Und es entspricht nicht der singalesischen Kultur, Kinder in Waisenhäuser unterzubringen, dies geschieht eher bei Verwandten und Bekannten. Aus glaubwürdiger Quelle ist bekannt, dass es genügend freie Plätze in Kinderheimen und Waisenhäusern gibt, der Bedarf an Waisenhäusern nicht wirklich gegeben ist.

Patenschaften



Zur Zeit haben über uns 17 Voll- und Halbwaisen eine längerfristige Patenschaft vermittelt bekommen. Diese Patenschaften werden gesondert und zusätzlich von dem gesammelten Spendenbetrag eingeworben und betragen 25 Euro pro Kind und Monat. Dieser Betrag ist von den Betreuern monatlich gegen Unterschrift bei Dr. R. Samarage abzuholen.

Unser Beitrag besteht darin, dass wir die Pateneltern möglichst mindestens einmal im Jahr mit Fotos von den Patenkindern versorgen.

Wir würden uns freuen, wenn die deutschen Pateneltern auch irgendwann mal persönlichen Kontakt zu ihren Patenkindern aufnehmen würden, vielleicht auf der Basis eines Urlaubes in Sri Lanka (Urlaub ist auch eine Art der Hilfe, denn vom Tourismus haben sehr viele Menschen gelebt).

Aus Projektgeldern werden im Moment rund 40 durch den Tsunami zu Voll- oder Halbwaisen gewordene Kinder in Weligama und Umgebung mit monatlich 25 Euro unterstützt.

Schulen

Von Schulen, Schülern und Lehrern wurde Geld zweckgebunden für Schulen gespendet. So wurden beispielsweise für drei große Schulen mit jeweils bis zu 2.300 Schülerinnen und Schülern für 1.500 Euro Sportgeräte gekauft (Cricket-, Federball-, Fußball und Basketballequipment etc.)

Maternity Ward

Als größeres Projekt wird zur Zeit der Ausbau und die angemessene Ausrüstung eines sogenannten „Maternity Ward“ betrieben. Es handelt sich um ein kleines Gebäude, in dem viele schwangere Frauen und Frauen mit Kindern Vorsorge und Behandlung kostenlos erhalten können. Dieses Gebäude wurde nicht durch den Tsunami beschädigt, da es etwas höher gelegen ist, liegt aber inmitten des betroffenen Gebietes und wird sehr stark nachgefragt.

Zurzeit warten am Tag jeweils über 100 Frauen und Kinder ohne sanitäre Einrichtungen überwiegend stehend auf die Behandlung, die auf einer Bretterbank geschehen muss. Das Gebäude soll so um- und angebaut werden, dass fließend Wasser und sanitäre Einrichtungen und eine angemessene solide Grundausstattung im Untersuchungs- und Wartebereich erreicht wird.

Zurzeit laufen die notwendigen Vorarbeiten und Verhandlungen. Es ist damit zu rechnen, dass die Arbeiten nach dem Monsun begonnen und dieses Jahr fertig gestellt werden können.



2.5 Weitere Perspektive

Bisher wurde ein Teil der Spendengelder ausgegeben, ein Teil ist im Rahmen der temporären Patenschaften budgetiert, das Projekt zur Unterstützung des Maternity Ward ist in Planung und bei Bedarf werden entsprechend der finanziellen Möglichkeiten weitere Projekte im Laufe dieses Jahres unterstützt.

3. Zusammenfassung und Dank für die Unterstützung

Wir hoffen, mit diesem Bericht den Spendern vermitteln zu können, dass ihre gespendeten Gelder zielorientiert und wirksam im Rahmen der beschriebenen Projektphilosophie verwendet worden sind und noch verwendet werden.

Die richtige Verwendung wird abschließend oder bei laufenden Projekten regelmäßig, mindestens einmal im Jahr überprüft und keiner der beteiligten Helfer nimmt aus dem Spendentopf Mittel für seinen persönlichen Organisations- oder Reiseaufwand in Anspruch. Dieser Organisationsaufwand wird aus eigenen Mitteln als persönlicher Teil der Hilfsleistung wahrgenommen.

Abschließend möchten wir uns als Organisatoren, aber auch im Namen der ortsansässigen Helfer und Betroffenen bei allen Spendern ganz herzlich für das entgegengebrachte Vertrauen und die hohe Spendenbereitschaft bedanken.



April 2005

Andrea Hilmer-Lossen

Michael Ludborzs